

INTERVIEW: Agrarpolitik-Experte Robert Finger über die AP 22+ und die Entwicklungen im Markt

## «Sistierung heisst verpasste Dynamik»

Gemäss Robert Finger, Dozent für Agrarpolitik an der ETH Zürich, kommt in Zukunft dem Marktsegment zwischen biologischer und konventioneller Landwirtschaft grössere Bedeutung zu. Zum Beispiel IP-Suisse.

INTERVIEW: OLIVIER RUPRECHT

«Schweizer Bauer»: Am Dienstag hat das Parlament die Agrarpolitik ab 2022 (AP 22+) definitiv sistiert. Wie schätzen Sie dies ein?

Robert Finger: In der aktuellen Situation bedeutet das eine Art verpasste Dynamik. Das ist nicht optimal, weil es in Bereichen wie Biodiversität, Umwelt und Klimaschutz offensichtlich Zielerreichungslücken gibt. Diese erzeugen extrem viel Druck auf die Landwirtschaft. Zum Beispiel durch die anstehenden Volksinitiativen. Die AP 22+ wäre zwar nicht der Weisheit letzter Schluss gewesen, aber zumindest ein Signal und ein weiterer Schritt, um die Zielerreichungslücken zu reduzieren. In diesem Sinn ist das eine verpasste Chance.

**Verstehen Sie die ablehnende Haltung vieler Bauernpolitiker und des Bauernverbands (SBV) gegenüber der AP 22+?**

Ja und Nein. Die Argumente, zum Beispiel bezüglich dem tieferen Selbstversorgungsgrad, sind da und in Studien, die der Bundesrat vorgestellt hat, dokumentiert. Wichtig ist, die kurzfristige von der mittel- und langfristigen Perspektive zu unterscheiden. Die eierlegende Wollmilchsau gibt es nicht, die von heute auf morgen ein höheres Einkommen, höhere Biodiversität und weniger Umweltverschmutzung bringt. Dahin zu kommen, ist ein längerfristiger Prozess, den man aber starten muss. Deshalb



Robert Finger versteht den SBV teilweise. (Bild: zvz)

habe ich das Gefühl, dass trotz kurzfristiger Zielkonflikte diese langfristig durch die Impulse vom Markt und von der Politik gelöst werden können.

**Die Agrarpolitik ist mit einem Wechsel alle vier Jahre generell kurzfristig. Die Landwirte brauchen aber Planungssicherheit.**

Eine Investitionssicherheit ist das definitiv nicht. Gerade für langfristige Investitionen, zum Beispiel in neue Technologien, braucht es Planungssicherheit. Es ist eine berechtigte Frage, ob der Zyklus mit den vier Jahren nicht viel zu eng ist.

**Da kommt die Sistierung der AP 22+ ja gelegen. Sie verschafft den Landwirten Zeit. Nicht für alle Betriebe hätte sich mit der AP 22+ sehr viel**

geändert. Zudem bleibt das Umfeld trotzdem sehr unsicher.

**Die Senkung der Düngergrossvieheinheiten von 3 auf 2,5 pro Hektare hätte zum Beispiel einen immensen Druck auf die Schweineproduzenten ausgeübt. Das ist sicher so. Zudem bleiben die Diskussionen und Unsicherheiten in den Bereichen Pflanzenschutzmittel, Biodiversität und Massentierhaltung bestehen, auch weil in den kommenden Monaten und Jahren Initiativen zu diesen Themen zur Abstimmung kommen werden.**

**Sie bemängeln die Zielerreichungslücken. Werden diese nicht beispielsweise durch den Absenkpfad für Pestizide und Nährstoffverluste geschlossen? Die Absenkpfade sind ein Signal in die richtige Richtung. Im Be-**

reich Pflanzenschutzmittel ist der Absenkpfad dicht an dem, was bereits im Aktionsplan Pflanzenschutzmittel 2017 postuliert worden war. Beim Nährstoffbereich ist das Ziel nicht ganz konkret. Die Frage ist, ob das dann ein ausreichendes Signal in Richtung Stimmvolk sein wird. Neben den gesellschaftlichen Anforderungen beobachten wir aber auch den Druck aus dem Markt.

**Ein Signal aus dem Markt ist aber auch der bei 11% stagnierende Bioanteil.**

Der tiefe Bioanteil ist ein Fakt. Aber in Zukunft wird der Bereich zwischen Bio und konventionell extrem wichtig sein. Dass 80 oder 100% auf Bio umstellen, ist utopisch. Aber dazwischen werden nachhaltige Produktionsmethoden zum Standard werden. Da reicht ein Blick auf die Umstellung von der konventionellen Trinkmilch auf die IP-Suisse-Wiesmilch bei der Migros. Oder auch die Umstellung auf pestizidfreies Getreide, da die Migros ab 2023 nur noch solches verarbeiten und verkaufen will. Damit will die Migros nicht nur den Gutmenschen spielen, sondern, sie sieht ein wirtschaftliches Potenzial, was auch zu höheren Produzentenpreisen führt.

**Sie sagen, bei der Biodiversität bestehe eine Zielerreichungslücke. Die Biodiversitätsförderflächen wurden von den Bauern aber stark ausgeweitet. Wurden der Landwirtschaft die falschen Mittel an die Hand gegeben?**

Das ist ein extrem guter Punkt. In dem Bereich sind die Ziele tatsächlich übererfüllt. Trotzdem bleibt die Biodiversität stark unter Druck. Man sollte generell mehr von Massnahmen weg und hin zu eigentlich relevanten Zielen arbeiten. Das Ziel sollte darum nicht eine bestimmte Biodiversitätsförderfläche sein, sondern regional und national gewisse Zeigerarten zu betrach-

ten, deren Anzahl erhalten oder erhöht wird. Allgemeiner kann das im Umweltbereich einen Perspektivenwechsel in der Agrarpolitik bedeuten. Weniger Vorschriften, aber mehr Zahlungen für das Erreichen von Zielen.

**Es können aber auch Zielkonflikte entstehen. Etwa beim Verzicht auf Herbizide und bei der Bodenerosion, die sich durch intensivere Bodenbearbeitung ergibt, oder bei weniger Einsatz von Dünger und bei tieferen Erträgen.**

Zielkonflikte sind oft vorhanden. Auch Umweltziele untereinander können sich auch mal beissen, wie diese Beispiele zeigen. Doch diese Zielkonflikte kann man zumindest teilweise aufheben.

**Wie wollen Sie das anstellen?**

Ich denke da an die Züchtung, an neue Technologien oder an neue Anbausysteme. Zum Beispiel kann die Präzisionslandwirtschaft gewisse Probleme lösen. Dafür braucht es aber gute Anreize. Es muss sich für die Landwirte lohnen. Wenn es zwar Lösungen gibt, wenn die sich aber für die Landwirte nicht lohnen, dann bleibt der Zielkonflikt bestehen.

**Braucht es dazu den Staat?**

Es geht nur mit allen Akteuren, das heisst auch Markt und Staat. Der Staat definiert gesetzliche Leitplanken und gibt gezielt Anreize, damit die Verfassungsziele erreicht werden. Dafür sind die Steuerzahler in der Schweiz bereit, viel Geld auszugeben. Das ist eine Chance. Es gibt ja keine Volksinitiativen, durch die Direktzahlungen gekürzt werden sollen.

ZUR PERSON

Robert Finger (39) ist seit 2016 Professor für Agrarökonomie und Agrarpolitik an der ETH Zürich. *rup*

AP 22+: Für Bundesrat Guy Parmelin ist es eine Niederlage, die schmerzt

Parmelin warnte vor Rückenwind für Agrarpolitik